

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 92 (2017)
Heft: 4: Fassaden

Vorwort: Editorial
Autor: Liechti, Richard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt

- 5 **Aktuell**
- 9 **Meinung** – Jacqueline Badran über zu hohe Mieten

Gebäudehülle



- 10 **«Der Gestaltungswille ist wieder spürbar»**
Irene von Meiss von der ETH über neue Fassadengestaltungen
- 13 **Fassaden: sechs Beispiele**
Eternit, Holz, Klinker, Sichtbackstein, Stahl
- 16 **Power aus der Wand**
Gebäudeintegrierte Photovoltaik besitzt grosses Potenzial

Renovation

- 20 **54 Meter hohes Solarkraftwerk**
WBG Bümpliz kleidet Hochhaus mit Photovoltaikmodulen ein
- 25 **Der Rote Block wächst nach innen**
BEP erneuert Wohnkolonie «Industrie 2» in Zürich
- 30 **Neue Spielregeln**
GBL erneuert geschütztes Hochhaus in Zürich Albisrieden
- 34 **Verband**
- 37 **Recht: Besitzstandsgarantie**
- 38 **Agenda/Vorschau/Impressum**
- 39 **Arbeitsplatz**

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Architekturzeitschrift «Hochparterre» war empört, der «Tages-Anzeiger» doppelte nach. Was war passiert? Ein schönes altes Stadthaus hatte sich in ein Minikraftwerk verwandelt. Vollgekleistert mit Solarzellen, die Fassade so dick gedämmt, dass die Fenster an Schiesscharten mittelalterlicher Burgen erinnern, passt es ins Quartier wie die sprichwörtliche Faust aufs Auge. Der Bauherr, ein bekannter Solarpionier, hatte offenbar ein Exempel statuieren wollen, nämlich dass jedes Gebäude für die Stromproduktion geeignet sei. Damit hat er der Sache einen Bärendienst erwiesen. Denn die Ästhetik der solaren Architektur ist seit Jahren ein Zankapfel. Wie unbefriedigend sie bisweilen ausfällt, zeigen nicht zuletzt manche prämierten Bauten des jährlichen Schweizer Solarpreises – den ebendieser Bauherr und Solarpapst auslobt.

Dabei gibt es durchaus neue Ansätze: weg vom auffälligen Solarmodul, das man aufs Dach oder an die Fassade pfpfropft, hin zur sogenannten gebäudeintegrierten Photovoltaik. Die Technik, die wertvollen Strom produziert, kommt dann beispielsweise als bunt schimmernde Glasfassade daher (Seite 16). Doch nicht nur Energiefachleute und spezialisierte Unternehmen sind am Tüfteln. Auch die Architekturabteilung der ETH Zürich hat das solare Bauen entdeckt. Erstmals ist es Thema eines grossen Studentenprojekts, geleitet von Professor Miroslav Šik, der die mittlerweile weltbekannte Siedlung Hunziker-Areal der Baugenossenschaft mehr als wohnen mitentworfen hat.

Warum das wichtig ist? Die neuen Genossenschaftssiedlungen in der Schweiz erhalten viel Lob. Die Architektinnen und Architekten, die dahinter stehen, haben ihr Rüstzeug fast durchwegs an der ETH erlangt – und dies wird auch für die nächste Generation erfolgreicher Planerinnen und Planer gelten. Deshalb ist eines klar: Wenn sich die Studentinnen und Studenten heute damit beschäftigen, wie die Energiewende gestalterisch zu bewältigen ist, dann wird sich das morgen in der gebauten Umwelt niederschlagen.

Richard Liechti, Chefredaktor
richard.liechti@wbg-schweiz.ch



Die Neubaussiedlung Muggenbühl der Baugenossenschaft St. Jakob in Zürich besitzt eine Fassade aus weissem Eternitschiefer. Der Entwurf stammt vom Architekturbüro schibiholenstein.

Bild: Hanspeter Schiess